

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 2

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Genitiv bei Titeln

Radiohörern und Zeitungslesern mit Sprachgefühl ist sicher schon die Unsicherheit aufgefallen, die bei den Verfassern und Sprechern der Meldungen herrscht, wenn es gilt, einen Titel oder Namen oder gar beides zusammen in den Genitiv zu setzen. Irrtümer treten vor allem bei echten und unechten Adelsnamen auf. Es heißt richtig „Die Einreise *Ottos* von Habsburg“ oder „die Heldentaten *Rudolfs* von Erlach“; man beugt also den Vornamen, weil es sich beim zweiten Teil des Namens offenkundig um ein Herkunftsattribut handelt. Das Adelsprädikat ‚von‘ ist echt, der zweite Namensteil bezeichnet einen Ort, von wo der Namens-träger kommt oder zumindest seine Ahnen kamen. Haben wir es jedoch mit einem eingefügten, verliehenen oder angemäßigten Adelsprädikat zu tun, wird nicht der Vorname, sondern der Familienname gebeugt. Also lautet der folgende Satz richtig: „Die Werke Friedrich von *Schillers* sind ebenso berühmt wie die *Leonardos* da Vinci“ oder „Die Schweizer denken lieber *Arnolds* von Melchtal als Eduard von *Steigers*“. Kommt zu dem Namen noch ein Titel hinzu, ist die Form ohne Artikel vorzuziehen, wobei nur der Name, nicht aber der Titel gebeugt wird: „Die Rede Reichskanzler Otto von *Bismarcks*“ oder „Das Wappen Herzog *Friedrichs* von Hohenstaufen“, je nachdem, ob ein echter oder ein unechter Adelsname vorliegt.

Ebenso verhält es sich, wenn mehr als ein Titel vorhanden ist; man beugt in dem Fall nur den Namen: „Reichskanzler Fürst Otto von Bismarcks ‚Gedanken und Erinnerungen‘ sind ein lesenswertes Buch.“ Gleicherweise verfährt man mit Titel, Namen und Beinamen; der Titel bleibt ungebeugt: „Der Bann Papst *Gregors des Siebten* gegen König Heinrich“ oder „Das Denkmal König *Ludwigs des Frommen*“. In der Form mit dem Artikel — die immer dann vorkommt, wenn zu dem Titel noch ein Beiwort, ein Adjektiv, hinzugefügt wird — werden die Titel und der Beiname gebeugt, nicht aber der Name. Hier heißt es also besonders aufpassen: „Die Bulle des *gelehrten Papstes Leo des Dreizehnten*“, oder „Die Truppen *des französischen Königs Heinrich des Vierten*“, aber auch (ohne Adjektiv) „Der Tod *des Herzogs Karl des Kühnen*“.

Am wichtigsten ist vielleicht die Regel: Reine Titel werden nicht gebeugt: „Die Sammlung Bürgermeister *Müllers* enthält ein Dekret Kaiser *Maximilians* und eine Bulle Papst *Urbans*.“ Bezeichnet der Titel ein Amt, einen Beruf oder eine Tätigkeit, so tritt der Artikel hinzu; in diesem Fall wird die nähere Bezeichnung (Titel, Amt, Tätigkeit usw.) gebeugt, nicht aber der Name: „Die Frau *des Briefträgers* Ernst Meier liest ein Buch *des Dichters* Benn“, oder „Die Reise *des Außenministers* Genscher“. Man kann jedoch den Artikel auch weglassen; dann wird der Name, nicht aber der Titel gebeugt: „Die Frau Briefträger *Meiers*“, „Die Reise Außenminister *Genschers*“. Falsch aber wäre „Die Frau *Briefträgers* Meier“, oder „Die Reise *Außenministers* Genscher“.

Akademische Titel schließlich werden als Einheit mit dem Namen empfunden; sie werden also, selbst wenn sie mit dem Artikel und einem Eigenschaftswort gebraucht werden, nicht gebeugt: „Trotz der Absage Doktor *Müllers*“ — „Die Abwesenheit *des erkrankten Professor* Lüthy“ — „Die Vorlesung *des berühmten Professor* Braun“.

„Herr“ wird immer gebeugt: „*Herrn* Professor Doktor *Hubers* Darlegungen“; „Die Ansprache *des Herrn* Oberst Weiß“, aber: „die Ansprache *des Obersten* Weiß“. Dies gilt auch für die weitem schwach gebeugten Anredewörter „Kollege“ und „Genosse“: Ich habe *Kollegen/Genossen* *Webers* Rede nachgelesen; die Rede des *Kollegen/Genossen* *Weber* hat Zustimmung gefunden. „Fräulein“ dagegen wird nie gebeugt: „Der Brief des Fräulein *Weber*.“

Ein reichlich kompliziertes Kapitel, werden Sie sagen — und das mit Recht!
Hans U. Rentsch

Wortbedeutung

Sprachen-Cocktail

Sie wissen natürlich, was ein Cocktail ist. Aber wissen Sie, was das englische Wort eigentlich bedeutet? Aus dieser Bezeichnung geht tatsächlich hervor, daß es sich hier um eine Mischung aus verschiedenen Zutaten handelt. *Cocktail* heißt wörtlich ‚Hahnenschwanz‘, und das bezog sich ursprünglich auf ein Pferd, dessen Schwanz in dieser Form gestutzt wurde. Das aber tat man nicht bei reinrassigen Pferden, sondern bei denen, die von gemischter Herkunft waren. Und nach solchen Pferden wurden dann die Drinks, in welche dies und das hineingemixt war, bezeichnet.

Wie die Zutaten eines Cocktails oft aus unvermuteten Quellen stammen, so auch ihre Namen. Der sprachliche Ursprung mag so sonderbar sein wie beim wohl einfachsten aller Cocktails, nämlich dem Grog. Das Wort *Grog* ist nur die Abkürzung eines Wortes, nämlich des englischen ‚grogam‘, und das kommt aus dem noch älteren französischen ‚gros grain‘ und ist die Bezeichnung für einen groben Wollstoff. Nun gab es in England einen 1757 verstorbenen Admiral namens Edward Vernon, der dafür bekannt war, daß seine Kleidung aus diesem Grogam gefertigt war, und danach erhielt er den Spitznamen „Old Grog“. Der Admiral war aber auch dafür bekannt, daß er die Matrosen den Rum nur mit Wasser verdünnt trinken ließ, und diese Mischung erhielt nach seinem Spitznamen die Bezeichnung ‚Grog‘. Somit aber ist der Drink selbst weniger kompliziert als sein Name.

Zu den gebräuchlichsten Cocktails gehört auch etwas, das man allgemein als *Punsch* bezeichnet, und zwar nach dem englischen Wort ‚punch‘, das aber seinerseits die Wiedergabe des Hindi-Wortes ‚panc‘ ist, und die Engländer haben sich ja lange genug in Indien aufgehalten, um auch die Getränke des Landes kennenzulernen. Das Hindi-Wort bedeutet ‚fünf‘, und das Getränk hieß so, weil es aus fünf Zutaten gemixt war, nämlich Rum, Wein, Zitronensaft, Zucker und Tee.

Die Mischung eines Cocktails läßt sich bekanntlich variieren. Statt des Weins in einem Punsch nimmt man öfters auch Sekt. Was aber heißt *Sekt*? Es kommt ursprünglich aus dem Italienischen, und zwar von ‚vino secco‘, also trockenem Wein. Dabei aber bezog sich ‚trocken‘ auf die Beeren, aus denen dieser Wein gemacht wurde, nämlich am Rebstock getrocknete, und die sind ja sehr süß. Es war also eine Trockenbeerenauslese, und der Saft daraus garte heftig und schäumte lange bei so hoher Süße. Und jetzt wird mancher Sekt als ‚trocken‘ bezeichnet, weil er nicht süß ist. Das muß man bei solchen Mischungen nun schön auseinanderhalten.